

Die Rose von Jericho

Leicht wie ein Schmetterling fliege ich durch ein nicht enden wollendes buntes Rosenmeer. Die satten Farben der Blumen zeigen sich in einer unbeschreiblichen Vielfalt. Mich umgibt ein wahres Feuerwerk – Rosenköpfe in zartem Rosa, Blau, leuchtendem Gelb und Feuerrot – oben, unten, neben mir – so weit das Auge reicht. Paradiesisch ...

Doch was ist das? Inmitten der wunderschönen prallen Blütenpracht ist ein unscheinbares braunes Knäuel zu sehen. Es ähnelt einem verlassenen Vogelnest und kommt immer näher auf mich zugeschwebt. Plötzlich bleibt es stehen. Ich kann erkennen, dass es eine ausgedörrte Rose von Jericho ist, die lange schon kein Wasser mehr bekommen hat.

Neugierig halte ich inne, um sie näher zu betrachten. Mit einem Mal ertönt von irgendwoher ein Klingeln, und die bunte Rosenpracht fällt auf den Boden. Was bleibt, ist die vertrocknete, wenig attraktive Wüstenpflanze. Wieder ein Klingelton, die Rose von Jericho ändert allmählich ihre Farbe. Sie nimmt einen hellen Grünton an. Beim nächsten Läuten entfaltet sie sich und erstrahlt nun in einem leuchtenden Smaragdgrün. Wie

unbeschreiblich schön sie mir auf einmal erscheint. Ich strecke die Hand aus, um sie zu berühren, da reißt mich das nächste Klingeln aus meinen Träumen. Telefon!

Schlaftrunken taste ich nach dem Hörer. Meine Freundin Tina. Wie üblich plappert sie sofort los, ohne Punkt und Komma – die reinste Zwangsbeschallung. Ich konzentriere mich auf ihren Redeschwall und versuche dabei, mein Telefon festzuhalten, das im Begriff ist, vom Nachttisch zu rutschen. Komisch, ich hätte schwören können, dass wir das letzte Mal vor zwanzig Minuten telefoniert haben.

Doch Tina belehrt mich eines Besseren: »Mensch, Jule, wach endlich auf. Das war gestern Abend! Gute Güte!« Sie ist hellwach und kann gar nicht verstehen, wieso ich morgens um neun noch schlafe: »Du kannst doch nicht den ganzen Tag verpennen! Die Sonne scheint, raus aus den Federn!«

Klar, dass sie als Flugbegleiterin keinen Bezug zu normalen Tageszeiten hat und bestimmt schon wieder seit sechs auf den Beinen ist, aber muss sie deshalb andere Menschen aus ihrem wohlverdienten Schlaf reißen? Ich komme gerade noch dazu, einen unverständlichen Gruß zu nuscheln – nicht dass mir nach Höflichkeiten zumute wäre –, da fällt sie mir bereits wieder aufgeregt ins Wort.

»Ich hab eine tolle Neuigkeit für dich!«

Vor lauter Müdigkeit scheitert mein Versuch, mich im Bett aufzusetzen. »Ach?«, sage ich ohne rechte Begeisterung.

Tina stört das nicht weiter. »Ja! Du bist jetzt für ein Jahr Goldmitglied bei *StayFriends!*«

»Was bin ich?«

»Na, Goldmitglied bei *StayFriends!* Das ist mein Geburtstagsgeschenk für dich!«

Diese Ausrufezeichen am frühen Morgen ... »Aber ich hab doch erst in zwei Wochen ...«

Tina unterbricht mich: »Ja, ja! Ich weiß. So hast du etwas Zeit, dich mit der Seite vertraut zu machen. Es ist einfach großartig und noch dazu kinderleicht. Glaub mir, Jule, du wirst begeistert sein! Als Foto hab ich das von unserem letzten Ibiza-Urlaub reingestellt. Du weißt schon, das, wo du die coole Sonnenbrille aufhast!«

Ich bin verwirrt: »Wer, wie, was? Urlaub? Foto?? Wovon sprichst du eigentlich ...?!«

»Sag mal, hörst du mir überhaupt zu? Das hab ich dir doch gerade lang und breit erklärt.«

Ein ungehaltenes Knurren dringt durch die Leitung.

»Die Brille – hab ich dir die nicht mal geliehen?«, frage ich Tina benommen.

»Jule!«, schreit sie mir daraufhin ins Ohr.

»Die wolltest du mir doch bis zum Sommerende wiedergegeben haben. Jetzt ist schon September.«

»Jule, haaaalllooo, ist jemand zu Hause? Kannst du jetzt bitte mal beim Thema bleiben?«

Und ob ich beim Thema bleibe: »Hast du die verloren, oder was?« Darüber darf ich gar nicht nachdenken. Gerade jetzt könnte ich sie nämlich gut gebrauchen. Die Herbstsonne, die zum Fenster hereinknallt, ist entschieden zu grell. Das habe ich jetzt davon, dass ich aus Angst vor einem schleichenden Abgleiten ins Spießertum keine Gardinen im Schlafzimmer wollte.

»Nein, ich hab sie nicht verloren!«, ruft Tina dermaßen empört, dass mir der Verdacht kommt, dass sie meine stylische Ray-Ban-Pilotenbrille doch verbummelt hat. Warum sonst so überzogen reagieren? Ich habe allerdings keine Zeit, darüber nachzudenken, denn sie keift mit beleidigtem Unterton in den Hörer: »Und

überhaupt – dein Geburtstagsgeschenk! Was ist jetzt damit? Freust du dich denn gar nicht?«

Meine Antwort ist Schweigen. *StayFriends* – das ist doch diese bekloppte Internetplattform für Leute, die nicht wissen, wie sie ihre Freizeit gestalten sollen, und deshalb stundenlang im Netz rumhängen, um ihre ehemaligen Schulkameraden oder Freunde und Bekannte aus vergangenen Zeiten ausfindig zu machen. Ich habe weder Lust noch die Zeit, mich mit solchen Portalen zu beschäftigen. Denkt sie, ich habe kein Leben? Wie kommt sie nur darauf, mir so einen Schwachsinn zu schenken?

»Doch, klar«, sage ich matt und erbe mich.

Um meine alten Klassenkameraden zu treffen (*falls* ich das wollte – will ich aber nicht), bräuchte ich wahrscheinlich (um die Singles wiederzusehen) nur spät-abends die Kastanienallee entlangzulaufen. Den ganzen Rest könnte ich treffen, wenn ich in eine Reihensiedlung in Dahlem Dorf umziehen würde oder sonntags auf dem Kinderbauernhof Pinkepanke spazieren gehe, um Ziegen zu streicheln. Aus meiner ganzen Klasse hat nur eine Mitschülerin Berlin verlassen. Soweit ich weiß, wohnt sie jetzt in Kleinmachnow. Alle anderen sind hiergeblieben. Verständlich, denn Berlin ist eine großartige Stadt. Ich hatte in der Vergangenheit auch schon woanders ein besseres Jobangebot. Allerdings hätte ich dafür nach Düsseldorf ziehen müssen, und da möchte ich ehrlich gesagt nicht einmal tot über dem Zaun hängen.

Tinas nächste Geburtstagsüberraschung ist, dass sie gleich mein ganzes *StayFriends*-Album mit diversen Bildern aufgefüllt hat. Oje.

Stolz gibt sie zum Besten: »Den Link zu deiner Homepage hab ich auch schon hochgeladen, das ist bestimmt eine klasse Werbung für dein Buch!«

Bekloppte sind eigentlich nicht die Zielgruppe meines Romans – auch wenn meine jüngere Schwester Sonja ihn als »seichte Schmonzette« bezeichnet hat, die gerade mal gut genug sei, um damit »an kalten Tagen den Ofen anzufeuern«. Sonja ist momentan in einer Hesse-Phase, da ist man auf Romantic Comedys natürlich nicht so gut zu sprechen ...

»Hobbys hab ich erst mal freigelassen, da wusste ich nicht so recht.«

»An freien Tagen ausschlafen«, sage ich, aber mein Sarkasmus prallt an Tina ab. Sie lacht bloß glockenhell.

»Und bei Familienstand, was hast du da eingetragen?«, füge ich etwas genervt hinzu, ohne zu wissen, dass diese Sparte wirklich existiert. Eigentlich wollte ich scherzhaft deutlich machen, dass ich mich etwas überannt fühle, was natürlich ebenfalls total an ihr vorbeirauscht.

»Na ja« – kurze Pause –, »da hab ich *dauerverlobt* geschrieben, was sonst?«

Ich sage nichts und denke kurz über diese traurige Wahrheit nach.

Dann, mittlerweile auf alles gefasst, frage ich, was sich Tina bei Beruf für mich hat einfallen lassen.

»Fotografin.«

»Da sind dir wohl die Ideen ausgegangen, was?«

»Nein, sind sie nicht. Eigentlich wollte ich dort *Tochter* hinschreiben. Aber deine Eltern finanzieren dich ja in letzter Zeit nicht mehr.«

»Sehr komisch. Nur weil sie damals die Raten von meinem Mini übernommen haben, heißt das doch noch lange nicht, dass ich auf ihre Kosten lebe.« Tina lässt aber auch nichts aus! Vielleicht sollte ich zukünftig in manchen Dingen etwas diskreter sein.

»Komm schon. Soll doch auch ein bisschen lustig sein!«

Richtig lustig wird es, als ich mir kurze Zeit später meine Seite anschaue.